

1. Was unterscheidet Sie Ihrer Meinung nach inhaltlich/persönlich von Ihren Mitbewerbern?

Zugegebenermaßen beschäftige ich mich mehr mit den politischen Themen und Herausforderungen unserer Zeit, weniger mit den Persönlichkeitsprofilen meiner Mitbewerber, was jedoch keinesfalls despektierlich gemeint ist.

Möglicherweise unterscheidet mich, dass ich auf der einen Seite Verwaltungswissenschaften, also genau die Thematiken und Abläufe studiert habe, um welche es in einem Landratsamt geht, zum anderen aber auch Erfahrungen auf politischer Ebene vorweisen kann. Beide Eigenschaften halte ich für enorm wichtig, um das Amt eines Landrates/einer Landrätin optimal ausüben zu können.

2. Was kann bzw. muss auf Kreisebene bezüglich der „Gemeinwohlökonomie“ unternommen werden?

Unterallgäuer Betriebe und Firmen, welche in besonderem Maße Wert auf gemeinwohlökonomische innerbetriebliche Abläufe und entsprechende Produktions- wie Expansionsverfahren legen, sollten öffentlichkeitswirksam herausgestellt werden. Auch eine Förderung halte ich für denkbar. Z.B. durch die Vergabe eines dotierten Preises.

3. Welche Klimaschutzmaßnahmen würden Sie vorrangig angehen?

Grundsätzlich muss künftig bei jedweder kommunalpolitischen Entscheidung und/oder Beschlussfassung - völlig egal um welches Thema es geht - zwingend der Schutz des Klimas mitbedacht werden. Die Folgen des Klimawandels werden auch das Unterallgäu vor enorme Herausforderungen stellen – ökologisch wie wirtschaftlich. Wir werden es uns nicht leisten können, die Thematik „Klimaschutz“ nur auf einzelne Maßnahmen oder bestimmte Bereiche zu beschränken.

Proaktiv wäre ein flächendeckender, zuverlässig getakteter, auf schadstofffreie Antriebe umgestellter, ÖPNV und die Förderung des Radverkehrs dringend anzugehen.

Beim Thema „Bauen“ habe ich den Eindruck, dass insbesondere mit dem Minimierungsgebot oftmals zu laissez-faire verfahren wird. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass Kompensationsmaßnahmen auch tatsächlich umgesetzt werden. Ausgleichsflächen könnten durchaus ökologisch hochwertiger als der überplante Raum gestaltet/renaturiert werden. Beispielsweise durch Anlage von zusammenhängenden Feuchtwiesen und -gebieten oder durch naturnahe, ursprungsnahe Aufforstung. Evtl. muss hier auch die Landschaftsplanung, als wichtigstes Instrument im Naturschutz- und Raumplanungsverfahren, „neu gedacht“ und entsprechend angegangen werden.

Regionale Energieversorger sollten dazu animiert werden, schon jetzt auf den An- und Verkauf von Atom- und Kohlestrom zu verzichten. Warum nicht auch das Projekt „Energieautarkes Unterallgäu“ gemeinsam mit heimischen Firmen angehen?

4. Wie wollen Sie dem wichtigen Thema „Flächensparen“ begegnen?

Zum einen müssen den Kommunen neue Bau- und Wohnraumkonzepte nähergebracht werden, zum anderen gilt es, expandierendes Gewerbe zur Begrünung von Fassaden und Dachflächen zu „ermuntern“. Dies kann ebenfalls durch medienwirksames Herausstellen positiver Beispiele oder auch durch eine entsprechende Förderung geschehen. Auch das Sanieren von Bestand oder die

Bauverwirklichung auf bereits versiegelten Flächen könnte gefördert werden. Möglicherweise sind auch verwaltungsrechtliche Vorgaben zu überdenken, welche das Bauen in die Höhe zu sehr einschränken.

5. Welche Ideen haben Sie mit Blick auf regionale Partnerschaften (Landwirt-Handwerk-Verbraucher)?

Die Förderung von Regionalpartnerschaften kann beispielsweise durch Einbindung örtlicher Akteure für ein entsprechendes Unterallgäuer Pilotprojekt erfolgen. Der Landkreis kann hier die federführende Koordination, insbesondere bei der Erstanalyse (welche regionalen Ressourcen sind vorhanden, welche Wertschöpfungsketten und Handlungsfelder sollen letztlich berücksichtigt werden, wo sind die Abgrenzungen,...) und dem entsprechenden Vernetzen der Beteiligten übernehmen. Durch Vergabe von Leistungen, die nicht dem EU-Vergaberecht unterliegen, kann auch der Kreis selbst zum Unterstützer/Auftraggeber werden.

6. Was gedenken Sie zu tun, um den Landkreis resilient, d.h. widerstandsfähig zu machen?

Die Resilienz des Landkreises ist von zahlreichen, unterschiedlichsten Faktoren abhängig. Die Resilienz des Ökosystems erachte ich bereits als dramatisch beeinträchtigt, während sich die gesellschaftliche Resilienz mehr und mehr mit einem Umdenken im öko-soziologischen Bereich konfrontiert sieht; gesellschaftliche Werte werden (mehr und mehr) in Frage gestellt. Die Politik ist, meiner Meinung nach, gut beraten, jedweder Polemik und Hetze entschlossen und überparteilich entgegen zu treten, um eine Spaltung zu vermeiden und Vorbildfunktion einzunehmen.

Hinzu kommen jedoch auch äußere Einflüsse: Als Folge der globalen Erderwärmung droht uns im Unterallgäu in den kommenden Jahren ein besorgniserregender Wassermangel.

Die wirtschaftliche Resilienz wird sich insbesondere auch mit den Folgen des Klimawandels konfrontiert sehen. Darüber hinaus ist sie maßgeblich von der landes- und bundespolitischen Richtungsvorgabe abhängig. D.h. wir im Unterallgäu, allen voran der oberste politische Vertreter, müssen hellwach und über die landes- wie bundespolitischen Entwicklungen und die damit verbundenen Veränderungen im Unterallgäu ständig im Bilde sein.

7. Wie könnte sich der Umgang mit den Organisatoren von „Fridays for Future“ gestalten?

Den Organisator*innen und Aktiven bei "Fridays for Future" gilt mein tiefer Respekt. Durch sie werden auch wir hier im Unterallgäu wachgerüttelt und mit der Thematik direkt konfrontiert, welche in ihrer Dramatik ganz offensichtlich noch nicht bei allen angekommen zu sein scheint. Allein der Respekt vor dem Engagement verlangt, dass mit den Organisator*innen auf Augenhöhe diskutiert bzw. gesprochen wird. Darüber hinaus bin ich überzeugt davon, dass der Landkreis und damit auch das Klima von deren Ideen und Vorschlägen profitieren kann. Diese Ansätze sollten deshalb in gemeinsam besprochenen, konkreten Maßnahmen münden, um Resignationen vorzubeugen und die Lust auf weiteres Engagement für eine gute Sache zu fördern.

8. Kennen Sie den „Flexibus“? Sind Sie schon einmal damit gefahren? Welche Optimierungsmöglichkeiten können Sie sich vorstellen?

Meine Heimatgemeinde ist (noch) nicht an das Flexibus-Netz angebunden, jedoch soll auch in Bad Wörishofen ein entsprechendes Angebot und das dazugehörige Wabennetz entstehen. Ich habe das große Glück, dass Wörishofen über einen Bahnhof verfügt, weshalb ich auf dieses Angebot zurückgreife, bzw. zugreifen kann, wenn ich mit den Öffi's unterwegs bin. Das tue ich sehr gerne, weil ich auch sehr gerne mit dem Zug fahre.

Die Flexibus-Idee stellt einen Anfang i.S. ÖPNV im Unterallgäu dar, was ich grundsätzlich als gut erachte.

Das große Manko des Konzeptes sehe ich allerdings darin, dass es sich an Fahrgästen orientiert, die über ein gewisses Zeitpolster verfügen, weswegen es für den größten Teil der Menschen, welche mobil sein möchten oder müssen, keinen Ersatz für ein eigenes Auto darstellt. Genau das muss allerdings das Ziel einer innovativen Verkehrspolitik sein. Das Flexibus-Konzept kann daher, selbst bei größtmöglicher Optimierung, nicht das Ende der Fahnenstange i.S. ÖPNV im Unterallgäu sein.

Es muss zu schaffen sein, dass Haushalte im ländlichen Raum, welche jetzt drei oder vier Pkw's im Hof stehen haben, künftig nur noch mit zwei, oder einem Pkw auskommen, weil sich ansonsten alles mit einem regelmäßig getakteten ÖPNV erreichen lässt. Diesen stelle ich mir in Form eines klassischen Busliniennetzes vor, welche Gemeinden ab einer bestimmten Größe mit den Bahnhöfen, wie auch mit den an den Landkreis angrenzenden Städten (z.B. Memmingen, Krumbach, Buchloe) vernetzt. Hierzu als Ergänzung kann das Flexibus-System zur Anbindung kleinster Siedlungen und Weiler sinnvoll sein.

Damit aber die Flexi-Idee nach der 5-jährigen Erprobungszeit überhaupt Chancen auf einen Fortbestand hat, muss das Konzept bereits jetzt zwingend durch eine Projektgruppe begleitend evaluiert und festgestellte Mängel umgehend behoben werden. Wenn man auftretende Probleme erst nach 5 Jahren Erprobungszeit angehen möchte, sehe ich das Projekt - aufgrund des einhergehenden Akzeptanzverlustes - als zum Scheitern verurteilt.

Dabei kann es im Übrigen nicht sein, dass man einer jungen Mutter mit Kinderwagen, die einen Flexibus bestellen möchte, sagt, sie könne dann letztlich nur mitfahren, wenn gerade genügend Platz wäre und sie müsse zudem eine Zusatzgebühr von 5,- EUR für eine Kurzstrecke entrichten (so geschehen).

9. Welche Rolle könnte der Landkreis bezgl. E-Carsharing übernehmen?

E-Carsharing-Konzepte finde ich sehr interessant, da sie sich relativ einfach umsetzen, bzw. realisieren lassen. Sie bieten sich insbesondere bei geringerem Mobilitätsbedarf an. Beispielsweise, wenn die Kinder aus dem Haus sind, oder man in Rente/Pension geht/ist. Dazu muss allerdings das ÖPNV-Angebot passen. Je besser, desto attraktiver das Carsharing - auch für "Vielfahrer".

Hausaufgabe Nr. 1 wäre für den Landkreis daher einmal mehr, für einen attraktiven ÖPNV zu sorgen. Konkret könnten E-Carsharing-Projekte durch steuerliche Vergünstigungen, durch eine Kaufprämie oder auch durch kostenfreies Stromtanken an "Landkreis-Ladesäulen" unterstützt werden.

10. Wie stehen Sie zum weiteren Ausbau und zur Förderung des Radverkehrs im Landkreis, z.B. bei kommunalen Verbindungslinien (Bsp. Günz – Westerheim)?

Nach wie vor werden Radwege und Radwegkonzepte im Unterallgäu i.S. des Zeitgeists der 70er Jahre umgesetzt und orientieren sich damit komplett am Freizeitradler. So muss ein Radfahrer zumeist weite Umwege oder schwierige Straßenquerungen in Kauf nehmen, welche ihn zum Anhalten zwingen, um auf Radwegen von A nach B zu kommen, während dem Kraftfahrer stets der komfortabelste und kürzeste Weg angeboten wird.

Ich stelle mir ein Rad-Schnellwege Netz mit entsprechenden Zubringern vor, welches die Gemeinden mit den Städten vernetzt und ein komfortables, schnelles und sicheres Befahren und Ankommen zulässt. Ähnlich wie beim ÖPNV wäre es auch hier sinnvoll, die Städte an den Landkreisgrenzen und insbesondere auch Industrie- bzw. Gewerbegebiete anzubinden, bzw. zu berücksichtigen.

11. Wie sieht Ihr persönliches/familiäres Einkaufsverhalten aus? Kennen Sie die Marke „von Hier“? Kennen Sie Direktvermarktungsläden/-stellen im Unterallgäu? Sind Sie dort auch Kunde?

Ich versuche Einkäufe grundsätzlich auf das Nötigste zu Beschränken und achte insbesondere bei Lebensmitteln auf die Produktionskette, bzw. die Art der Herstellung/Erzeugung.

Ja, ich kenne sowohl die Marke „von hier“ - wir haben einen Feneberg in Bad Wörishofen - als auch Einkaufsmöglichkeiten direkt vom Erzeuger in meiner Umgebung; sprich auch im angrenzenden Ostallgäu (Leutenhof in Pforzen). Meine Frau und ich sind dort auch Kunde.

12. Welche Hobbies sind Ihnen wichtig? (1-3 Nennungen)

Musik, Sport, Trekking.